

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 41 (1965-1966)
Heft: 8

Artikel: Meistern wir die Technik? Ehrfurcht vor dem Leben
Autor: Ley, Roger
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1079489>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EHRFURCHT VOR DEM LEBEN?

Von Roger Ley

MEISTERN WIR DIE TECHNIK?



Wir alle kennen Menschen, die mit Liebe ein Stück Erde bebauen. Es kommt nicht darauf an, ob dieses Land ein Schrebergarten längs der Bahnlinie ist oder ein Musterpark um das Einfamilienhaus herum. Das Entscheidende liegt darin, daß ein Mensch ein Quentchen Liebe in jene Quadratmeter investiert hat, daß eine Ecke seines Herzens daran hängt. Da steht ein Baum: man hat ihn selber gesetzt und dann Jahr um Jahr gehegt wie ein kleines Kind. Im Frühjahr ist man voll Erwartung Tag um Tag zu ihm hingegangen, hat das Knospen beobachtet, ist über die erste Blüte in Entzücken geraten – und dann nach zwei, drei Jahren vielleicht: die erste Frucht. Welch ein Fest! Welch ein Genuß!

Oder man ist ein Blumennarr. Malen kann man nicht. Dichten auch nicht. Aber man ist trotzdem verrückt nach schönen Farben und Formen. So legt man denn einen Blumengarten an, ein kleines Paradies, wo fast vom ersten Sonnenstrahl weg bis in die Zeit der herbstlichen Asten hinein es leuchtet, lacht und mit hundert Glocken läutet.

Und dann geschieht es eines schönen Morgens: der Trax kommt angefahren und in wenigen Augenblicken wird alles mit großer Helle weggerissen! Natürlich weiß jedermann, daß solches heute unvermeidlich ist. Da muß eine Straße verbreitert werden, dort ist eine Kabelverlegung notwendig; hier sind Kanalisationsarbeiten im Gang, und dort muß für die Zeit der Bauerei ein vorläufiges Durchgangsrecht gewährt werden. Diese Entwicklung ist nicht aufzuhalten. Nur Toren versuchen, sich dagegen zu stemmen.

Aber was mir die Feder in die Hand zwingt, ist ein Umstand, den ich auf vielen, unzählig vielen Bauplätzen beobachten konnte und wogegen ich einmal mit aller Leidenschaft Protest erheben möchte: die Technik verleitet den Menschen zur Brutalität,

zu rücksichtsloser Zertrampelung von Natur auch dort, wo man es mit ein wenig gutem Willen vermeiden könnte. Ich weiß, was geschieht, wenn man bei der Bauleitung reklamiert. Immer heißt es: wir werden den Schaden vergüten. Aber damit ist es nicht getan! Was mich alarmiert, ist nicht der Schaden, nicht der in Franken und Rappen auszurechnende Betrag, sondern die Mentalität, die Art und Weise, wie verfahren wird! Ein Beispiel sei hier herausgegriffen.

Eine Straße wird verbreitert. Ein Stück des mit Liebe gepflegten Gartens muß geopfert werden. Die Baumaschinen dröhnen heran. Der Gartenhag wird eingerissen. Der Aushub für die Abwasserleitung oder Sickerleitung beginnt. Röhren werden gebracht. Zementsäcke. Baumaterial. Alles wird – weil es bequemer ist, auf die Gartenseite geworfen über Blumen und Rasen. Sträucher werden geschlissen, zerfetzt, wo es völlig unnötig wäre. Wohl ist auf der anderen Straßenseite ungenützter Platz in Hülle und Fülle da. Aber man müßte drei oder fünf Meter mehr gehen, um das Zeug herbeizuholen... Niemand kümmert sich um das Herz des Mannes, der den Garten angelegt hat. Es wird ja alles entschädigt!

Nein, in dieser Hinsicht meistern wir die Technik nicht! Die meisten, die für unsere vielen, vielen schweizerischen Bauplätze verantwortlich sind, denken offenbar nicht daran, daß es hier um Ehrfurcht vor dem Leben geht. Sonst würden sie wohl ihre Organisationsgabe und das klein Wenige an Zeit, das es dazu braucht, auf diese Aufgabe verwenden.